



Schader Stiftung



Online-Tagung

Vielfalt in der Selbsthilfe

Ein offener Austausch zu mehr interkultureller Vielfalt in der gesundheitsbezogenen Selbsthilfe

26. Januar 2021, Darmstadt

Protokoll und Bericht: Dr. Kirsten Mensch und Aisha Brühne

Mit fachlicher Unterstützung durch



Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
Offenes Format der Veranstaltung und Vielfalt der Workshops	3
Wie führt man Migrant*innen an die Selbsthilfe heran?	4
Erreichbarkeit von Migrant*innen im ländlichen Raum	5

Einleitung

Unsere Gesellschaft ist geprägt durch einen Pluralismus von Lebensstilen und die Vielfalt ethno-kultureller Prägungen. Neue Lebensformen verändern den gesellschaftlichen Alltag und den Anspruch an die Soziale Arbeit und das Gesundheitssystem.

Dabei hat sich die Selbsthilfe in Deutschland zu einer wichtigen und gut etablierten ergänzenden Säule im Gesundheitssystem entwickelt. Das Sprechen über eine Krankheit, unter der auch die anderen in der Gruppe leiden, der Austausch von Erfahrungen und die gegenseitige Unterstützung stellen wertvolle, die Gesundheit und das Wohlergehen fördernde Elemente dar. Migrantinnen und Migranten engagieren sich bislang allerdings eher selten in Selbsthilfegruppen. Mutmachend zeigt sich allerdings, dass bei einem Drittel der Selbsthilfekontaktstellen in Deutschland fremdsprachige Selbsthilfegruppen von Menschen mit Migrationshintergrund zu finden sind.

In einem intensiven Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis zu dem Thema „Vielfalt in der Selbsthilfe“ diskutieren im Januar 2021 etwa 80 Teilnehmende über Herausforderungen, Erfahrungen und neue Formate für eine zeitgenössische kultursensible Selbsthilfe.

Eingeladen waren dazu Fachleute aus verschiedenen Disziplinen der Wissenschaft und der Selbsthilfeberatung sowie die Selbsthilfegruppen. Ebenso freut sich die Schader-Stiftung über die Teilnahme von Expertinnen und Experten aus Politik und Verwaltung, aus dem Gesundheitssystem, aus Verbänden und weiteren Einrichtungen.

Die Schader-Stiftung organisiert die Veranstaltung in Kooperation mit dem Freiwilligenzentrum Darmstadt und dem Selbsthilfebüro Darmstadt. Fachliche Unterstützung fanden sie bei NAKOS, der Nationalen Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen, und beim WIR-Projekt. Das Landesprogramm „WIR“ trägt durch gezielte fachliche und finanzielle Impulse bereits seit dem Jahre 2014 maßgeblich zur Neubestimmung und Weiterentwicklung der hessischen Integrationspolitik bei.

Barbara Akdeniz, Stadträtin und Dezernentin für Soziales, eröffnet die Veranstaltung mit einem Grußwort.

Offenes Format der Veranstaltung und Vielfalt der Workshops

Eine Besonderheit stellt das offene, Barcamp-ähnliche Format der Online-Veranstaltung dar. Dies steht im Kontrast zu den meisten Veranstaltungen, ob im wissenschaftlichen Bereich oder in der Praxis, die einem inhaltlich vorgeplanten Ablauf folgen.

Zu Beginn der Tagung werden – moderiert von Dr. Kirsten Mensch von der Schader-Stiftung – im Plenum Themenvorschläge für die Diskussionen in einzelnen Arbeitsgruppen gesammelt. Dabei

können die Teilnehmenden sich entscheiden, ob sie als Impulsgeber*innen einen Workshop anbieten möchten oder sich lieber nur an den Diskussionen beteiligen. Im Laufe dieses Prozesses kristallisieren sich bereits inhaltliche Überschneidungen heraus, wodurch sich einige Impulsgeber*innen zu Teams zusammenschließen. Die übrigen Teilnehmer*innen wählen nun spontan den Workshop aus, der sie am meisten anspricht. Auf diese Weise werden nacheinander zwei Sessions von je einer Stunde abgehalten. Außerdem ist es möglich, während einer Session zwischen den Workshops zu wechseln und so noch vielfältigere Einblicke zu gewinnen.

Es gibt insgesamt 12 Workshops mit vielfältigen Leitthemen. Als Impulsgeber*innen treten dabei gleichermaßen Expert*innen aus der Wissenschaft wie erfahrene Praktiker*innen in Erscheinung.

Beispielsweise leitet Christopher Kofahl vom Institut für medizinische Soziologie der Universitätsklinik Hamburg-Eppendorf mit einem Impuls zum Thema „Menschen mit Migrationshintergrund als Multiplikator*innen gewinnen und befähigen“ in eine Diskussion ein. Gesa Müller von der Lebenshilfe Hamburg e.V. befasst sich mit „Sprachlicher Vielfalt in der Selbsthilfe“ und Septi Sakti vom Selbsthilfebüro Osthessen mit „Migrantenselbstorganisationen als wichtige Kooperationspartner in der Selbsthilfearbeit“.

Zwei besondere Interessenschwerpunkte der Teilnehmenden zeigen sich. Gleich mehrere Arbeitsgruppen beschäftigen sich mit Teilaspekten der Frage, wie der Zugang zur Selbsthilfe für Migrant*innen effektiv gestaltet werden kann, welche Hürden aktuell noch bestehen und wie diese überwunden werden können. Auch zum Thema der Erreichbarkeit von Migrant*innen im ländlichen Raum finden sich mehrere Impulsgeber*innen zusammen.

Wie führt man Migrant*innen an die Selbsthilfe heran?

In der Diskussion bilden sich einige zentrale Probleme heraus, die es zu überwinden gilt. Zunächst einmal ist vielen Migrant*innen weder das Konzept Selbsthilfe bekannt, noch kennen sie sich mit der Arbeitsweise und Funktion von Selbsthilfegruppen sowie den Unterschieden zwischen verschiedenen Angeboten im Bereich der Selbsthilfe aus.

Dazu kommen anfängliche Berührungängste mit der für sie ungewohnten Art des Austauschs, die häufig aus religiösen und kulturellen Vorbehalten und Schamgefühlen entstehen.

Einen Lösungsansatz stellt eine Aktivierungsphase dar, in der Migrant*innen an die Selbsthilfe von Personen herangeführt werden, denen sie vertrauen und mit denen sie sich identifizieren können. Geeignet dafür sind lokale Multiplikator*innen wie Gesundheitslots*innen, außerdem ehrenamtliche Mitarbeiter*innen der Selbsthilfeorganisationen aus verschiedenen Kulturkreisen.

Ein weiteres Ziel bildet eine intensivere Zusammenarbeit von Sozialarbeiter*innen und Selbsthilfebüros, um Migrant*innen direkt an den für sie zentralen Anlaufstellen (interkulturelle Cafés, Familienzentren, Integrationskurse) zu erreichen.

Mit diesem Themenkomplex hat sich Ayse Yilmaz vom Selbsthilfebüro Darmstadt im Rahmen des Projekts „Zugänge schaffen – Migration und Gesundheitsselbsthilfe“ von 2015 bis 2019 ausführlich beschäftigt.

Ihr **Handbuch „(Kulturelle) Vielfalt und Ressourcen in der Selbsthilfe“** stellt ein praxisorientiertes Handlungskonzept für Selbsthilfeorganisationen dar. Es ist abrufbar unter:

[Handbuch Kulturelle Vielfalt und Ressourcen in der Selbsthilfe.pdf \(paritaet-selbsthilfe.org\)](#).

Erreichbarkeit von Migrant*innen im ländlichen Raum

Einen weiteren inhaltlichen Schwerpunkt bildet die Auseinandersetzung mit den Herausforderungen für die Selbsthilfeberatung im ländlichen Raum.

Oft finden sich innerhalb einer kleinen Gemeinde nur sehr wenige Personen, die an einer Selbsthilfegruppe zum gleichen Thema interessiert sind. In einem weiteren geografischen Radius würden sich zwar genügend Interessierte finden, jedoch stellen der lange Anfahrtsweg und die schlechte ÖPNV-Anbindung vieler Kommunen eine große Hemmschwelle dar.

Auch die strukturelle Organisation, besonders in der bei Migrant*innen wichtigen Aktivierungsphase, ist in Städten meist einfacher, denn dort kann man auf mehr vorhandene und etablierte Strukturen wie Stadtteilbüros und interkulturelle Cafés als Treffpunkte zurückgreifen. Um trotz dieser Schwierigkeiten die Selbsthilfe im ländlichen Raum langfristig zu stärken, ist ein Fokus auf die aufsuchende Arbeit nötig: durch kultursensible Informationsveranstaltungen vor Ort können größere Personenkreise erreicht werden als bisher, was den Bestand und die Gründung weiterer Selbsthilfegruppen fördert.

Hilfreich ist in diesem Zusammenhang die Kooperation mit Migrantenselbstorganisationen (MSOs), deren Kompetenzen im Bereich Sprache und Kultur eine wichtige Ressource für die Selbsthilfearbeit bilden. Bisher werden oft nur Informationsbroschüren und Flyer in den Räumlichkeiten der MSOs verteilt, ohne dass es zu einer aktiven Zusammenarbeit von Selbsthilfeorganisationen und MSOs kommt – in diesem Bereich liegt also ein hohes Entwicklungspotenzial. Ein weiterer naheliegender Vorschlag zur Überbrückung der räumlichen Distanz zwischen Interessierten: Die Treffen der Selbsthilfegruppen könnten (zum Teil) digital stattfinden. Bei genauerem Hinsehen ist dies nur begrenzt umsetzbar, da nicht nur die digitale Infrastruktur und der Datenschutz zum Hindernis werden, sondern den Migrant*innen oft auch ein geeigneter privater Rückzugsort fehlt, von dem aus sie an den Treffen der Gruppe teilnehmen können.

Eine weitere Publikation zum Thema der Tagung empfiehlt Dr. Jutta Hundertmark-Mayser, stellvertretende Geschäftsführerin der Nationalen Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen (NAKOS). Die 2012 erschienene Praxishilfe „**Selbsthilfe bei Migrantinnen und Migranten fördern und unterstützen. Anregungen und Beispiele für Selbsthilfekontaktstellen und Selbsthilfe-Unterstützungseinrichtungen**“

beinhaltet Handlungsideen für die Arbeit mit Migrantinnen und Migranten sowie eine kritische Reflexion zu Möglichkeiten und Grenzen der Selbsthilfeunterstützung für diese Zielgruppe. Sie ist abrufbar unter: <https://www.nakos.de/publikationen/key@14> .

Ayşe Yılmaz vom Selbsthilfebüro Darmstadt und Tom Schüler sowie Katharina Moosbauer vom Freiwilligenzentrum Darmstadt gilt der besondere Dank der Schader-Stiftung für die intensive und gute Kooperation. Das Hessische Ministerium für Soziales und Integration (HMSI) hat die Veranstaltung über das aus dem WIR-Programm geförderte Projekt „Integrationspotenziale finden Stadt“ der Schader-Stiftung unterstützt.

Aisha Brühne und Dr. Kirsten Mensch